

Der fleissige und aufopfernde Sohn (Lukas-Evangelium 15,25-32)

Einleitende Gedanken

Letzten Sonntag beschäftigten wir uns mit dem ersten Teil, einer der bekanntesten Geschichten, die Jesus erzählte: Die Geschichte vom verlorenen Sohn, aber wenn wir uns heute mit dem fleissigen und aufopfernden Sohn beschäftigen, werden wir entdecken, dass dieser ältere Sohn auf eine andere Weise ein verlorener Sohn war. Somit geht es in der Geschichte, die Jesus erzählte um zwei verlorene Söhne. Die Pharisäer und Schriftgelehrten ärgerten sich masslos über Jesus. Sie konnten nicht begreifen, wie er mit Menschen Gemeinschaft pflegte, die – das war ihre Überzeugung – hoffnungslos verloren waren. Sünder, die nur Verachtung verdienen! Jesus setzt sich mit diesen Leuten an einen Tisch und er isst mit ihnen! Was für ein Skandal! Vorwurfsvoll bedrängten diese Männer die Jünger von Jesus. Wutentbrannt riefen sie: „*Wie kann er nur zusammen mit Zolleinnehmern und Sündern essen?*“ *Mk.2,16*. Wer sich wie Jesus verhält, konnte nicht gottesfürchtig sein. Für sie ein klarer Fall: Wäre Jesus tatsächlich der Sohn Gottes, würde er sich mit diesem Abschaum der Gesellschaft nicht abgeben. Sie waren selbstgerecht, überheblich und respektlos gegenüber Menschen, die anders lebten als sie. Sie meinten Gott bestens zu kennen und ihn auf ihrer Seite zu haben, doch hatten sie keine Ahnung von der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Mit verschiedenen Geschichten versuchte Jesus diesen Leuten zu erklären, wie Gott wirklich ist. Eine dieser Geschichten ist die Geschichte der beiden verlorenen Söhne. Letzten Sonntag beschäftigten wir uns mit dem jüngeren Sohn, der sich sein Erbe auszahlen liess, alles verprasste und am tiefsten Punkt seines Lebens mit leerem Magen bei den Schweinen landete. Erst da kam er zur Besinnung und dachte: „*Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, und alle haben mehr als genug zu essen! Ich dagegen komme hier vor Hunger um.*“ *Lk.15,17*. Er erkannte seine Schuld und fasste einen Entschluss: „*Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner!*“ *Lk.15,18-19*. So macht er sich auf den Weg und als sein Vater ihn von weitem sieht, rennt er seinem Sohn entgegen, umarmt und küsst ihn. Er freut sich riesig über die Rückkehr seines verwahrlosten Sohnes. Entgegen allen Erwartungen will sein Vater ihn nicht als Tagelöhner aufnehmen. Nein - er soll alle Rechte als Sohn zurückbekommen. Das musste jetzt gefeiert werden. Der Vater sagt warum: „*Mein Sohn war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.*“ *Lk.15,24*. Dieser jüngere Sohn steht für die Zolleinernehmer und Sünder. Für all die Menschen, die sich von Gott gelöst hatten und ein moralisch verwerfliches Leben führten. Es sind aber auch Menschen, die die Verantwortung für ihr Leben übernehmen und zu Gott zurückkehren. Sie sind bereit, zu ihrer Schuld zu stehen und Gott um Vergebung zu bitten. Gott freut sich riesig über Menschen, die zu ihm zurückkommen. In seiner grossen Liebe zu uns ist er bereit, alle, die zu ihm kommen in die Arme zu nehmen. Über diesen verwahrlosten Nichtsnutz, der nun gerettet wurde, konnten sich die Pharisäer und Schriftgelehrten hingegen nicht freuen. Für diesen liebenden Vater hatten sie nur

Verachtung übrig. Wie konnte er sich über diesem Sohn, der sein Erbe verprasste, erbarmen! Bestraft und verdammt müsste er werden. Deshalb erzählt Jesus die Geschichte weiter. Die Geschichte des älteren Sohnes, der fleissig und aufopfernd bei seinem Vater geblieben war.

Der ältere Sohn war auf dem Feld gewesen. Als er jetzt zurückkam, hörte er schon von weitem den Lärm von Musik und Tanz. Er rief einen Knecht und erkundigte sich, was das zu bedeuten habe. »Dein Bruder ist zurückgekommen«, lautete die Antwort, »und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn wohlbehalten wiederhat.« Der ältere Bruder wurde zornig und wollte nicht ins Haus hineingehen. Da kam sein Vater heraus und redete ihm gut zu. Aber er hielt seinem Vater vor: »So viele Jahre diene ich dir jetzt schon und habe mich nie deinen Anordnungen widersetzt. Und doch hast du mir nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, sodass ich mit meinen Freunden hätte feiern können! Und nun kommt dieser Mensch da zurück, dein Sohn, der dein Vermögen mit Huren durchgebracht hat, und du lässt das Mastkalb für ihn schlachten!« »Kind«, sagte der Vater zu ihm, »du bist immer bei mir, und alles, was mir gehört, gehört auch dir. Aber jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen; denn dieser hier, dein Bruder, war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.« Lk.15,25-32.

I. Das ist ungerecht!

Von weitem hörte der ältere Sohn den Lärm von Musik und Tanz, der vom Hof seines Vaters herkam. Nun würde man erwarten, dass er schnell ins Haus läuft, um zu sehen, was da los sei. Man muss die Feste schliesslich feiern, wie sie fallen. Statt selber hinzugehen, um zu sehen, was im Haus los ist, schickt er einen Knecht. Er soll ihm berichten, was dort vor sich geht. Er überbrachte ihm die erfreuliche Nachricht: „*Dein Bruder ist zurückgekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn wohlbehalten wiederhat.*“ Lk.15,27. Aber diese Nachricht freute ihn überhaupt nicht – im Gegenteil. Er ärgerte sich masslos. „*Der ältere Bruder wurde zornig und wollte nicht ins Haus hineingehen.*“ Lk.15,28. Im Gegensatz zu seinem Vater wollte er seinen Bruder nicht sehen und schon gar nicht begrüssen. Willkommen heissen sowieso nicht. Wie ist es möglich, dass sein Vater für seinen Bruder, der ein moralisch und religiös verwerfliches Leben führt, ein grosses Fest veranstaltet? Statt das Leben zu geniessen und am Fest teilzunehmen und sich mitzufreuen, dass sein Bruder zurückgefunden hat, schmolzt und ärgert er sich lieber. Genauso wie die Zuhörer von Jesus, die Pharisäer und Schriftgelehrten, Sie ärgerten sich immer noch über die Geschichte, die Jesus erzählte und vor allem über diesen liebenden Vater. Das war für sie völlig suspekt. Mit dem zweiten Sohn können sie sich gut identifizieren. Genau das würden sie auch tun. Sie würden sich keinesfalls so tief herablassen, um mit diesem verwerflichen Lebemann zu feiern. Der Vater liebt auch seinen älteren Sohn. Es ist ihm nicht egal wie es ihm geht. Es beelendet ihn, dass er sich über die Rückkehr seines Bruders nicht freuen kann. Er macht sich auf den Weg, um mit ihm zu reden und ihn umzustimmen. „*Da kam sein Vater heraus und redete ihm gut zu.*“ Lk.15,28. Der Vater hofft, er könnte ihn dazu bringen, am Fest teilzunehmen. Warum soll er hier draussen stehen und auf die Köstlichkeiten, die aufgetischt werden, verzichten? Warum soll er hierbleiben, schmolzen und sich ärgern? Er würde sich besser mitfreuen, essen, trinken und tanzen, doch der Ärger seines Sohnes sass tief. Er überschüttet seinen Vater mit Vorwürfen und Anschuldigungen. Er lässt seinem Ärger freien Lauf. Mit hochrotem Kopf schreit er: „*So viele Jahre diene ich dir jetzt schon und habe mich nie deinen Anordnungen widersetzt. Und doch hast du mir nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, sodass ich mit meinen Freunden hätte feiern können!*“ Lk.15,29. Ich fühle mich ungerecht behandelt! Was hat es denn gebracht, dass ich dir die Treue gehalten habe? Nichts! Was hat es gebracht, dass ich alle deine Anweisungen befolgte? Nichts! Rein gar nichts! Nicht ein einziges Mal hast du dich mir gegenüber mit einem Fest erkenntlich gezeigt. Ich rackere mich ab, verzichte auf viele Vergnügungen. „*Nun kommt dieser Mensch da zurück, dein Sohn, der dein Vermögen mit Huren durchgebracht hat, und du lässt das Mastkalb für ihn schlachten!*“ Lk.15,30. Für so einen Menschen – wohlbemerkt, er spricht nicht von seinem Bruder, sondern von diesem Menschen. Er distanziert sich auch von seinem Vater, denn er spricht nicht von «meinem Bruder», sondern von «deinem Sohn». «Dieser Mensch, dein Sohn!» Wäre er ein guter Vater, würde er ihm das nicht antun. Er würde seinem Bruder nicht vergeben und ihm schon gar nicht die Würde als Sohn zurückgeben. Wie kann er für diesen Lump das Mastkalb schlachten lassen?! Der wusste nichts Besseres zu tun, als sein

Erbe mit Huren, saufen und fressen durchzubringen. Das ist ein Unmensch und jetzt wird er noch gefeiert. Es ist einfach ungerecht! Hier öffnet sich das Herz des älteren Sohnes. Er fühlt sich vom Leben und von seinem Glauben betrogen. Er, der sich all die Jahre so angestrengt hatte. Er, der nie ein Gebot seines Vaters übertrat. Er, der so viele Entbehrungen auf sich nahm – er war nun der Betrogene. Sein Bruder hingegen, der das Leben – so meint er – genossen hatte, der alles auskostete, wird jetzt noch für seine Untaten belohnt. Das ist einfach nicht fair! Mit diesem Sohn charakterisierte Jesus mit wenigen Worten die pharisäische Lebens- und Denkweise. Der ältere Sohn steht für all die Menschen, die mit grossen und bewundernswerten Anstrengungen ein religiöses Leben führen, das sehr vorbildlich und beeindruckend scheint. Doch ihre Herzen sind hart. Sie kennen und halten die religiösen Regeln und Vorschriften und meinen sie könnten sich dadurch die Zuneigung Gottes erzwingen. Aber mit dieser Einstellung zeigen sie, dass sie Gott nicht wirklich kennen. Der ältere Sohn hatte nämlich genauso wenig wie sein jüngerer Bruder eine echte Beziehung zu seinem Vater. Sonst hätte er anders auf seinen Vater und die Rückkehr seines Bruders reagiert. Er hätte sich gefreut und wäre ihm mit Liebe und grösstem Respekt begegnet. Aber die Wahrheit ist, dass der ältere Bruder genauso gottlos lebte, wie sein jüngerer Bruder es tat. Seine Gottlosigkeit war einfach frömmel. Sein Leben machte den Anschein echter Frömmigkeit. Er dachte wie der Pharisäer, der im Tempel betete und sich über einen Zöllner ärgerte, der es wagte mit seiner Gegenwart den Tempel zu verunreinigen. Mit tiefster Überzeugung betete dieser Pharisäer: *„Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie die übrigen Menschen - ich bin kein Räuber, kein Betrüger und kein Ehebrecher, und ich bin auch nicht wie jener Zolleinnehmer dort. Ich faste zwei Tage in der Woche und gebe den Zehnten von allen meinen Einkünften.“* Lk.18,11-12. Gott du kannst froh sein, dass es noch solche Menschen wie mich gibt. Was würdest du ohne mich und meinesgleichen tun? Mit ihrem scheinbar tadellosen Leben meinten diese Leute, sich die Anerkennung und Liebe des Vaters verdient zu haben und bevorzugt behandelt zu werden. Jesus sagte über diese Leute ziemlich direkt: *„Nach aussen hin erweckt ihr bei den Menschen den Anschein, gerecht zu sein, in Wirklichkeit aber seid ihr voller Heuchelei und Gesetzlosigkeit.“* Mt.23,28. Gesetzlosigkeit ist gleichbedeutend wie Gottlosigkeit. Und wo das eigentliche Problem liegt, sagte Jesus ebenso deutlich: *„Ihr gebt den zehnten Teil von Kräutern wie Minze, Dill und Kümmel und lasst dabei die viel wichtigeren Forderungen des Gesetzes ausser Acht: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue.“* Mt.23,23. Dieser Sohn hatte offensichtlich von Barmherzigkeit keine Ahnung. Genauso wenig verstand er, wie ein Mensch gerecht werden kann, wie er mit Gott ins Reine kommt. Jede Woche könnte ich einem armen Menschen hundert Franken schenken und trotzdem nichts von Barmherzigkeit verstehen. Wenn ich nur deshalb so handle, um bei Gott einige Punkte gutzumachen, dann hat das mit Barmherzigkeit gar nichts zu tun. Dieser ältere Sohn war sein Leben lang in der Nähe seines Vaters und trotzdem kannte er ihn nicht. Er hatte keine Ahnung vom wahren Wesen seines Vaters. In diesem Sohn begegnet uns das gesetzlich religiöse Wesen. Der Glaube, der sich durch Werke Sicherheiten erarbeiten will. Es geht aber um etwas ganz anderes. Gott möchte nicht religiöse Menschen – denn religiös sind alle Menschen – Gott möchte veränderte Menschen. Menschen, die von innen verändert werden und nicht Menschen, die religiöse Regeln möglichst genau einhalten. Wir alle stehen in der Gefahr, wie dieser Sohn zu werden. Die Versuchung ist gross, verwerfliche Eigenschaft mit religiösen Werken aufzuwiegen oder zu kompensieren. Damit kreieren wir ein Bild von uns, an das wir manchmal sogar selber glauben. Jesus sagte über solche Verhaltensweisen: *„Alles, was sie tun, tun sie nur, um die Leute zu beeindrucken.“* Mt.23,5. Wir besuchen vielleicht regelmässig den Gottesdienst. Lesen treu unsere Bibel und wenn wir mal nicht dazu gekommen sind, holen wir das nach. Wir verzichten bewusst auf viele schöne Erlebnisse. Aber, wenn unsere Herzen hart bleiben, ist das kein christliches Leben. Vielleicht werden wir auf diese Weise Menschen beeindrucken, doch Gott können wir damit nicht täuschen.

II. Das ist Gnade!

Der Vater bemühte sich mit derselben Liebe, mit der er seinen verwahrlosten Sohn in die Arme genommen hatte, seinen älteren Sohn zu gewinnen. *«Kind», sagte der Vater zu ihm, «du bist immer bei mir, und alles, was mir gehört, gehört auch dir.»* Lk.15,31. Kind – liebevoller hätte er seinen zornigen Sohn nicht ansprechen können. *„Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mir gehört, gehört auch dir.“* Lk.15,31. Der Sohn hatte offensichtlich ein Problem, das eigentlich gar nicht existierte. Alles, was dem Die verlorenen Söhne und der liebende Vater (2/2)

Vater gehört, das gehört auch ihm. Hätte er gewollt und Lust dazu gehabt, hätte er jederzeit ein Fest mit seinen Freunden feiern können. Selbstverständlich hätte er dazu auch das Mastkalb schlachten dürfen. Vermutlich hatte dieser Sohn aus lauter Eifer, seine Arbeit zu machen und die Regeln zu befolgen, keine Zeit zum Leben und Lieben gefunden. Dieser Sohn dachte offenbar, dass für Feste und Freuden kein Platz im Leben sei. Gesetze und Regeln bestimmten sein Leben. Und er war stolz, dass er in dem, was er tat, vorbildlich war. Aber Gott ist ein Gott des Lebens und er hat uns nicht dazu geschaffen, damit wir wie Maschinen funktionieren, sonst hätte er Roboter konstruieren müssen. Jedenfalls liebte dieser Vater auch seinen verärgerten Sohn und er sagte ihm nun, warum ein Fest jetzt wirklich angebracht sei und gefeiert werden muss. *„Jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen; denn dieser hier, dein Bruder, war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.“* Lk.15,32. Ein kaputtes Leben wurde gerettet! Dein Bruder ist vom Tod ins Leben zurückgekehrt. Das muss doch gefeiert werden! Kind, begreifst du das nicht, kannst du dich wirklich nicht freuen? Übrigens geschieht das auch heute noch, dass Menschen gerettet werden, und zwar immer dann, wenn ein Mensch sein Leben Jesus anvertraut. Jesus sagte das einmal so: *„Ich versichere euch: Wer auf mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Auf ihn kommt keine Verurteilung mehr zu; er hat den Schritt vom Tod ins Leben getan.“* Joh.5,24. Genau das ist mit dem jüngeren Sohn geschehen. Er hatte durch seine Umkehr zum Vater, durch das Bekenntnis seiner Schuld, den Schritt vom Tod ins Leben getan. Das musste gefeiert werden. Deshalb können wir im selben Kapitel, in dem diese Geschichte der verlorenen Söhne steht, lesen: *„Genauso freuen sich die Engel Gottes über einen einzigen Sünder, der umkehrt.“* Lk.15,10. Wenn das kein Grund zum Feiern ist! Mit diesem liebenden Vater wird uns die Gnade Gottes vor Augen geführt. Denn es geht nicht zuerst um die Einhaltung der Gesetze, sondern um den Empfang der Gnade Gottes. Paulus schreibt: *„Dass sie für gerecht erklärt werden, beruht auf seiner Gnade. Es ist sein freies Geschenk aufgrund der Erlösung durch Jesus Christus.“* Rö.3,24. Ob wir ein scheinbar vorbildliches und anständiges Leben führen, oder ob wir unser Leben an die Wand gefahren haben. Für alle bleibt eines gleich: Jeder ist auf die Gnade Gottes angewiesen. Diese Gnade ist ein freies Geschenk, das uns durch Jesus Christus gemacht wird. Gnade kann man nur geschenkt bekommen, sonst ist es keine Gnade. Dieses Geschenk bekommen wir, wenn wir uns Jesus zuwenden. Das geschieht in einem schlichten Gebet. Du bist im Grund nur ein aufrichtiges Gebet von dieser Gnade entfernt, falls du dieses Geschenk noch nicht angenommen hast.

Schlussgedanke

Der ältere Sohn hatte in seinem Ärger etwas Wichtiges übersehen. Es war nämlich nicht so, dass nur sein jüngerer Bruder das Erbe erhalten hatte. Denn auch er bekam seinen Anteil am Erbe. *«Der Vater teilte das Vermögen unter die beiden auf.»* Lk.15,12. Jesus beendete die Erzählung, ohne zu sagen, wie der ältere Sohn auf die Einladung des Vaters reagierte. Es ist dem Zuhörer überlassen die Entscheidung zu treffen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten mussten jetzt für sich entscheiden, ob sie, wie dieser zweite Sohn, weiterhin schmollen wollen und sich über diesen Vater ärgern, oder ob sie sich über diesen liebenden Vater freuen. Sie mussten sich entscheiden, ob sie sich über die Rettung von Zöllnern und Sündern mitfreuen wollen und der Einladung des Vaters folgen. Willst du dein Leben weiterhin auf Gesetzen und Regeln aufbauen, oder willst du aus der Gnade leben und von Gott geliebt werden? Die Geschichte der beiden verlorenen Söhne ist im Grunde die Geschichte des liebenden Vaters, der nicht nur dem Sohn entgegen ging, der ein unmoralisches Leben führte. Er ging auch dem Sohn entgegen, der hartherzig war und meinte, er würde alles richtig machen. Die Liebe dieses Vaters ist einzigartig und grossartig! Er will, dass allen Menschen geholfen wird. Wie Paulus schreibt: *„Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und dass sie die Wahrheit erkennen.“* 1.Tim.2,4. Gott will, dass alle Menschen in den Himmel kommen! Deshalb will er, dass wir zu ihm kommen, denn der Weg in den Himmel führt über Jesus.